

Jeder Werksangehörige
erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“
erscheint jeden zweiten Freitag

Hütten-Zeitung

des
Schalker Vereins



Deutsche Eisenwerke Aktien-Gesellschaft



16. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung der „Hütten-Zeitung“, Bannerstraße 170 (Haupttor), Abt. Auszubildendenwesen, zu richten

17. Juli 1936

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 15

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

HZ 1

Der Schutz der Arbeitskraft im Entwurf des neuen Strafgesetzbuches

Das bisherige, jetzt noch gültige Reichsstrafgesetzbuch wird der neuen Zeit nicht mehr gerecht. Durch die neue Ordnung, welche der Nationalsozialismus in das Leben unseres Volkes hineingebracht hat, ist es notwendig geworden, Rechtsgüter unter den Schutz des Staates und damit des Gesetzes zu stellen, die bislang überhaupt nicht oder nur in unzulänglicher Weise geschützt waren. Das bisherige Strafgesetzbuch kannte keinen unmittelbaren Schutz der geistigen oder körperlichen Einsatzfähigkeit

unter besonderen strafrechtlichen Schutz zu stellen. In einem Tatbestand der „Anfeindung des Arbeitsdienstes“ wird das öffentliche Auffordern oder Anreizen, die Arbeitsdienstpflicht zu verweigern oder sich ihr zu entziehen, und die öffentliche Beschimpfung des Reichsarbeitsdienstes und seiner Symbole mit Gefängnisstrafe bedroht; in einem weiteren Tatbestand „Aufwiegelung von Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes“ wird das Auffordern oder Anreizen eines Angehörigen

des Menschen als eines selbständigen, neben den Rechtsgütern der Ehre, des Lebens, der Freiheit und des Vermögens gleichermaßen schutzwürdigen Rechts- und Volksgutes. Diese Lücke füllt der Entwurf des neuen Strafgesetzbuches aus, dessen zweite Lesung die amtliche Strafrechtskommission soeben beendet hat. Es sind eine Reihe neuer Tatbestände geschaffen worden, an die dann Strafandrohungen geknüpft worden sind. Unter „Tatbestand“ versteht man in der Gesetzesprache die Aufzählung der besonderen Merkmale einer Tat, also eines Vergehens oder Verbrechens.

Die neugeschaffenen Tatbestände werden unsere Leser gewiß besonders interessieren, soweit sie sich auf den

Schutz der menschlichen und damit letzten Grades der völkischen Arbeitskraft beziehen. Wir lassen die Vorschläge der Kommission daher hier folgen:

1. Da es Pflicht und Ehre jedes Deutschen ist, für die Nation geistig und körperlich zu schaffen (Punkt 10 des Parteiprogramms), und da sich in der Summe der Einzelarbeitskräfte die Arbeitskraft der Nation verkörpert, ist es Aufgabe des Strafrechts, den natürlichen Lebens- und Arbeitswillen des Volkes vor Lähmungs- und Zerschlagungsversuchen zu bewahren. Wegen „Zerschlagung des völkischen Arbeitswillens“ soll daher künftig bestraft werden, wer öffentlich den Arbeitswillen des deutschen Volkes zu lähmen oder zu zerschlagen versucht; als Strafe wird Gefängnis nicht unter drei Monaten und in besonders schweren Fällen Zuchthaus angedroht. Da die Pflicht zur Arbeit für die Volksgemeinschaft ihre sinnfälligste Verkörperung in der Arbeitsdienstpflicht findet, war in zwei weiteren Tatbeständen die Einrichtung des Reichsarbeitsdienstes

des Reichsarbeitsdienstes, seine Dienstpflichten gröblich zu verletzen, unter Gefängnisstrafdrohung gestellt. Da der einzelne Volksgenosse Mitträger der Arbeitskraft der Nation ist, darf niemand über die ihm innewohnende Kraft zur Arbeit unbeschränkt verfügen; mit Gefängnis wegen „Herbeiführung der Arbeitsunfähigkeit“ soll daher bestraft werden, wer seine Arbeitskraft durch körperlichen Eingriff (Selbstverstümmelung) in der Absicht zerstört, dadurch in den Genuß öffentlicher oder privater Vorteile zu gelangen.

2. Neben dem völkischen Arbeitswillen ist die Sicherung der geistigen Ordnung der deutschen Arbeit, insbesondere die Erhaltung des Arbeitsfriedens und der Arbeitsfreiheit, eine wichtige Voraussetzung für die

Erhaltung der nationalen Arbeitskraft. Da Aussperrung und Streik als Mittel des „Arbeitskampfes“ den Arbeitsfrieden am empfindlichsten verletzen und im nationalsozialistischen Staat soziale Streitfragen durch besondere, für die Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens verantwortliche Staatsorgane (Treuhand der Arbeit) gelöst werden, mußten in erster Linie Aussperrung und Streik mit Strafe bedroht werden. Wer als Betriebsführer die Gefolgschaft — sofern sie mindestens zehn Beschäftigte zählt — ganz oder teilweise aussperrt, wird deshalb mit Gefängnis bestraft werden; beim Streik erschien es der Kommission angezeigt, nur die Hehler und Rädeksführer mit Strafe zu bedrohen; der Streiktatbestand ist wie folgt gefaßt worden:

„Wer die Gefolgschaft oder einzelne Angehörige eines Betriebes, in dem mindestens zehn Beschäftigte sind, auffordert oder anreizt, gemeinsam in den Streik zu treten oder die Arbeit böswillig in einer Weise zu leisten,



daß der ordnungsmäßige Gang des Betriebes gestört wird, wird mit Gefängnis bestraft. Die Rädelsführer bei einem Streik oder bei der Störung eines Betriebes werden ebenso bestraft.“

Die „Nötigung Arbeitswilliger“, d. h. die durch gewaltsame Abhaltung eines Arbeitswilligen von der Arbeit begangene Personen-sabotage, bildet einen weiteren notwendigen Tatbestand dieses Abschnittes. Eine erhebliche Verschärfung hat der Strafschutz gegen Arbeitskämpfe dadurch erfahren, daß ein besonderer Tatbestand über die „Gefährdung lebenswichtiger Volksbedürfnisse“ durch Aussperrung, Streik oder Nötigung Arbeitswilliger geschaffen wurde, der Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten und in besonders schweren Fällen Zuchthausstrafe vorzieht. Wegen „Heize zu Arbeitskämpfen“ wird ferner mit Gefängnisstrafe bedroht, wer öffentlich zur Begehung einer der bisher genannten Straftaten auffordert oder anreizt. Schließlich ist unter dem Tatbestand der „Verweigerung unentbehrlicher Arbeiten“ die pflichtwidrige Nichtverrichtung von Arbeiten (bzw. die passive Resistenz) in Betrieben, die der Befriedigung lebens- oder kriegswichtiger Bedürfnisse des Volkes dienen, in der Person des vertragsbrüchigen Arbeiters für strafwürdig erklärt.

Im Abschnitt über die Angriffe auf die Arbeitsfreiheit ist an erster Stelle die „Verjüngung von Arbeitern“ — ein Tatbestand, der dadurch erfüllt wird, daß Arbeitspapiere mit einem Merkmal versehen werden, durch das der Betroffene in einer nicht offen ersichtlichen Weise gekennzeichnet wird, ferner dadurch, daß sittenwidrig mit einem anderen eine Abrede getroffen oder ein Beschluß oder eine Anweisung befolgt wird, durch die ein Arbeiter von einem Arbeitsplatz ausgeschlossen werden soll — unter Strafe gestellt worden. Ein weiterer Tatbestand der „Verdrängung vom Arbeitsplatz“ sieht für denjenigen Gefängnis nicht unter drei Monaten und in besonders schweren Fällen Zuchthaus vor, der wider besseres Wissen gegenüber dem Führer eines Betriebes oder einer sonst für die Belassung auf dem Arbeitsplatz maßgebenden Stelle über einen anderen eine Behauptung — die lediglich unwahr, aber nicht auch ehrenrührig oder herabsetzend zu sein braucht — aufstellt oder verbreitet, die geeignet ist, ihn um seinen Arbeitsplatz zu bringen. In Annäherung an den allgemeinen Betrugstatbestand soll wegen „Arbeitsbetrug“ bestraft werden, wer jemanden durch arglistige Täuschung oder arglistiges Verschweigen zum Antritt, zur Fortsetzung oder zur Aufgabeseiner Arbeitstätigkeit bestimmt und dadurch ihn oder einen anderen schädigt (zum Beispiel im Falle der Anwerbung unter Verheimlichung der besonderen Gefährlichkeit oder Gesundheitschädlichkeit der Arbeit). Da im nationalsozialistischen Staat die Schädigung,

Schwächung oder Ausbeutung der Arbeitskraft durch Hungerlöhne als sozial besonders verwerflich gilt, wird wegen „Lohnwuchers“ bestraft werden, wer die Arbeitskraft eines andern dadurch wucherisch ausbeutet — ohne daß es wie nach den Buchertatbeständen des geltenden Rechts auf gewohnheits- oder gewerbmäßiges Handeln ankäme —, daß er für die beanspruchte Arbeitskraft eine Gegenleistung gewährt, die in auffälligem Mißverhältnis zur Art und zur Dauer der Arbeitsleistung steht; neben Gefängnis sind für besonders schwere Fälle Zuchthaus und Ehrlosenerklärung angedroht.

3. „Wer eine schwere Gefahr für die Arbeitskraft eines andern dadurch herbeiführt, daß er eine Anlage, die an einer Arbeitsstätte zum Schutze von Menschen dient, ganz oder teilweise unwirksam macht oder gegen die Pflicht verstößt, eine solche Anlage wirksam herzustellen, zu erhalten oder zu gebrauchen, wird mit Gefängnis und in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft.“

Um besonders schutzbedürftige Personen vor einer Beeinträchtigung ihrer Arbeitskraft durch Ueberanstrengung zu bewahren, will die Kommission in einem weiteren Tatbestand denjenigen Arbeitgeber bestrafen, der gewissenlos eine von ihm in einem Arbeitsverhältnis abhängige Person unter achtzehn Jahren oder eine schwangere Frau derart überanstrengt, daß ihre Arbeitskraft schwer gefährdet wird; die Strafe soll Gefängnis nicht unter drei Monaten und in besonders schweren Fällen Zuchthaus sein. Ferner hat die Kommission einen Tatbestand geschaffen, durch den jede sonstige, durch wissentliches oder gewissenloses Handeln herbeigeführte „Gefährdung der Arbeitskraft“ mit Gefängnis bzw. Zuchthaus bedroht wird. Da die Bestimmungen des Arbeitsordnungsgezetzes über den Kündigungsschutz und die soziale Ehrengerichtbarkeit, durch die die Arbeiter vor einem unverschuldeten Verlust ihres Arbeitsplatzes bewahrt werden sollen, nicht ausreichen, wenn Betriebe durch gewissen- und verantwortungslose Wirtschaftsführung zum Erliegen kommen und Betriebsangehörige dadurch zur Entlassung gebracht werden, hat die Kommission die Schaffung eines Tatbestandes der „Verschleuderung von Betriebsmitteln“ empfohlen; hiernach wird derjenige mit Gefängnis bestraft werden, der gewissenlos die Betriebsmittel eines ihm gehörigen oder ihm anvertrauten Betriebes verschleudert, wenn dadurch der Betrieb ganz oder teilweise zum Erliegen gebracht wird und Betriebsangehörige arbeitslos werden.

In den letzten beiden Tatbeständen dieses Abschnittes hat die Kommission die Verleitung zur Auswanderung, die Anwerbung ins Ausland und die Beschäftigung ausländischer Arbeiter unter bestimmten Voraussetzungen mit Strafe bedroht.

Politischer Rundfunk

Die Genfer Tagung des Völkerbundes, wohl die für seinen Bestand gefährlichste und blamabelste, die je stattgefunden hat, ist zu Ende. Die Sanktionen (Strafmaßnahmen wirtschaftlicher Art) gegen Italien wurden aufgehoben. Ueber die Reform des Völkerbundes soll im Herbst auf der ordentlichen Tagung gesprochen werden.

Für die Befriedung Europas und der Welt hat der Völkerbund auch dieses Mal nichts getan. Eher das Gegenteil. Und doch war es seine ursprüngliche Aufgabe und sein letztes Ziel, den Frieden unter den Völkern zu schaffen. Was ist statt dessen eingetreten? Europa ist durch ein ungesundes und verzwicktes Bündnisystem in feindliche Heerlager aufgepalten. Statt der Abrüstung, wie sie im Programm des Völkerbundes stand, hat ein allgemeines Wettüben eingesetzt. Man kann die Gefahr, die der Völkerbund für den Weltfrieden bedeutet, kaum besser in Worte fassen, als es der Vertreter Chiles in einer Unterredung mit dem Vertreter des „Angriff“ getan hat. Er sagte:

„Was die Reform des Völkerbundes selbst betrifft, so ist es noch verfrüht, einen genauen Wortlaut zu unterbreiten. Aber joviell können wir schon jetzt sagen, daß es ein unmöglicher Zustand ist, wenn bestimmte Artikel der Völkerbundsatzung in den Vordergrund gestellt werden, während die wichtigsten ganz in Vergessenheit geraten. So wird z. B. Artikel 8, der die Abrüstung betrifft, überhaupt nicht geachtet. Die Völkerbundsstaaten haben die schwere Verfehlung begangen, daß sie den gefährlichen Rüstungswettlauf im Nachkriegseuropa nicht verhindert haben. Es sind weiter alle jene Verpflichtungen außer acht gelassen worden, die vorbeugende Maßnahmen zur Verhinderung kriegerischer Auseinandersetzungen verlangen. Es ist schließlich nichts dafür getan worden, um den Artikel 19 anwendbar zu machen, der unhaltbare Zustände und damit Kriegursachen beseitigen soll. Solange der gegenwärtige Zustand andauert, halten wir es für dringender, örtliche Streitfälle zu begrenzen und nicht in allgemeine Kriege militärischer und wirtschaftlicher Art ausarten zu lassen, wie es der Artikel 16 vorschreibt. Die gegenwärtige Anwendung der Völkerbundsatzung führt zum Weltkrieg. Solange diese Gefahren nicht durch eine Reform beseitigt sind, müssen wir uns das Recht vorbehalten, jeden Streitfall nach freiem Ermessen nach seinen Ursachen, Verantwortlichkeiten und Wirkungen zu untersuchen, ehe wir uns zu irgendwelchen Maßnahmen entschließen.“

Wenn man sich mit uns verständigen will, und Deutschlands Führer hat es mit solcher hingebenden Ehrlichkeit und einer in Genf wie in Paris anerkannten leidenschaftlichen Friedensbereitschaft getan, so muß man wirklich andere Wege gehen. Aber Genf findet nicht den Mut zum Bruche mit der Vergangenheit...

Wir werden es daher nur begrüßen können, wenn unser Führer und seine Regierung unbeirrt und ohne Rücksicht auf den Völkerbund den einmal beschrittenen Weg weitergeht und sich für alle Fälle bereit hält.

Zum Schluß der Tagung des Völkerbundes hat Genf noch eine Sensation gehabt. Ein Mann ist aufgetreten und hat den ganzen volksverführerischen Unsinn der Paragrafenreiter samt der vom Völkerbund gutgeheißenen Heuchelei seiner Vertreter festgenagelt. Das schlug ein wie

ein Blitz aus heiterem Himmel. Denn als man den Leiter der Gesandtschaft Danzigs, den Senatspräsidenten Greiser, nach der Stadt am blauen See kommen ließ, wollte man ablenken. Danzig sollte den Triumph liefern, nachdem Abessinien zum Verberber der Völkerbundsidee geworden war. Aber Greiser hing der Kacke die Schelle um, nannte die Dinge beim rechten Namen und gab eines aufrechten deutschen Mannes Meinung dazu. Darob großes Geschrei, krankhafte Aufwallung, ja tätliche Bedrohung und sehr viel verlorene Haltung. Wozu der Lärm? Kann man die Wahrheit so wenig vertragen? In Danzig sitzt ein Hoher Kommissar des Völkerbundes, der sich ganz offenbar und unwiderleglich, wozu er nicht befugt ist, in die inneren Angelegenheiten des sogenannten Freistaates eingemischt hat. Senatspräsident Greiser hat dessen Haltung deutlich wie die Lage selbst gekennzeichnet. Früher gehörte eine Streitfrage in Danzig fast zu jeder Tagesordnung in Genf, aber Beschwerden Danzigs wurden auf die lange Bank geschoben. Der Führer und Kanzler des Deutschen Reiches, Adolf Hitler, und der große polnische Marschall Josef Pilsudski beseitigten diesen Zustand, räumten damit auch eine der gefährlichsten Spannungen aus der Welt. Der Völkerbund hat nichts dazu getan. Auf einmal hat er es nun eilig mit Danzig. Es ist mit den Händen zu greifen, was man in Genf will. Man will nicht Frieden stiften, sondern einen Keil zwischen das Reich und Polen treiben, will ablenken von dem kläglichen Ende der Sanktionspolitik. Man wird sich täuschen. Um den Frieden zwischen dem Reich und Polen zu erhalten, braucht man Genf nicht. Der Senatspräsident hat das mit aller nur wünschenswerten Klarheit gesagt.

Eine gute Botschaft war es, die Dr. Goebbels am 12. Juli Deutschland und der Welt verkündete: Die Reichsregierung und die österreichische Bundesregierung haben unter voller Anerkennung der staatlichen Unabhängigkeit Oesterreichs beschlossen, ihre Beziehungen wieder normal und friedlich zu gestalten. Jede Regierung betrachtet die in dem anderen Lande bestehende innerpolitische Gestaltung, einschließlich der Frage des österreichischen Nationalsozialismus, als eine innere Angelegenheit des anderen Landes, auf die sie keine Einwirkung nehmen wird. Ausdrücklich bekennt sich Oesterreich als deutscher Staat, der dies bei seiner Politik gegenüber Deutschland sich stets vor Augen halten wird.

Damit hat Deutschland einen weiteren wichtigen Schritt auf dem Wege zur Befriedung Europas getan. Was der Völkerbund durch alle die Jahre nicht fertiggebracht hat, das hat die Friedenspolitik des Führers erreicht. Neben dem polnischen Ausgleich und dem englischen Flottenvertrag ist dieses neue Abkommen mit Oesterreich ein erneuter Beweis dafür, daß solche zweiseitige Abkommen, wie sie der Führer immer als erstrebenswert bezeichnete, bedeutend besser geeignet sind, eine Befriedung Europas und der Welt zu sichern, als die nebelhaften Vertragsgebilde, die dem Völkerbund und einigen seiner Mitglieder als „kollektive Sicherheit“ vorschweben, die in Wirklichkeit nichts anderes bedeuten als Bündnisse und Militärabkommen, die letzten Endes zum Kriege führen.

Aus diesem Grunde schon muß das deutsch-österreichische Abkommen als eine Tat des Friedens und Ausgleichs von allen, die ehrlich um den Frieden bemüht sind, betrachtet und begrüßt werden.

Kaufleute als Erzbergmänner

Besichtigungsfahrt unserer kaufmännischen Lehrlinge ins Sauerland

Wenn der Schalker Verein seinen kaufmännischen Lehrlingen wirtschaftskundliche Fahrten vermittelt, so greift er hiermit vorbildlich die Gedanken auf, die diese Fahrten als ein wesentliches Mittel zur Berufserziehung und Berufsausbildung zu werten wissen. Sie sollen uns die technischen Grundlagen und einen Einblick in die Vielgestaltigkeit der deutschen Wirtschaft verschaffen. Besonders eindrucksvoll war unsere letzte Fahrt ins Sauerland. Mit ihrem rein technischen Zweck verband sie den Genuß einer mit allen Schönheiten gesegneten Landschaft.

In aller Herrgottsfrühe bestiegen wir den Autobus, der uns durch das Sauerland von Werk zu Werk bringen sollte. Trotz der frühen Stunde kam bald eine recht freudige Stimmung auf, die sich im Singen von altvertrauten Arbeitsdienstliedern Luft machte. Ehe wir's gedacht, langten wir in Letmathe an, wo wir die Rhein-Westf. Kalksteinwerke besichtigten.

Die Entstehung der Kalksteinberge geht in die vorerzeitliche Devonzeit zurück. Es sind die Versteinerungen angeschwemmter Korallen, Muscheln und anderer kalkreicher Lebewesen. Der Tagebau erfolgt dergestalt, daß 10 bis 12 Bohrlöcher bis 4 Meter tief eingetrieben werden, in deren Öffnungen man Sprengkörper zur Entzündung bringt. Eine Sprengung löst ungefähr 4000 bis 5000 Tonnen Kalksteine, die in Loren abgefahren werden. Man baut kohlen-sauren Kalk und Dolomit ab. Letzterer ist ein magnesium-saurer Kalkstein, der gefintert wird. Wir finden ihn bei der Ausfütterung der Thomashirnen und bei Martin- und Elektroöfen. Der bläulich-graue Kalk wird bei 1200 bis 1400 Grad geglüht, wodurch die Kohlen-säure ausgetrieben wird. Dieses Glühen erfolgt in Schacht- oder Ringöfen. Der Ringofen besteht aus einem ovalen Brennkanal, wie wir ihn aus der Ziegelei kennen. In ihm wandert das Feuer ununterbrochen. Der Schachtofen ist ein Schacht, in den das zu brennende Material schichtweise mit dem Brennstoff eingebracht wird. Das den Ofen verlassende Gut ist der gebrannte Kalk, der zur Verwendung im Bauwesen noch gelöscht werden muß. Der Kalk findet außerdem Verwendung in der chemischen Industrie sowie als Bodenerhalter in der Landwirtschaft.

Nachdem wir dies in uns aufgenommen hatten, ging die Fahrt schnell weiter nach Grüne zu den Kettenwerken Schlieper. Wir waren zunächst erstaunt, daß ein so verhältnismäßig kleines Werk Weltgeltung haben sollte. Der Vorgang der Herstellung wurde uns einleuchtend klargemacht; von der Herstellung der großen Schiffsketten von Hand, wie sie die Ueberleerriesen benötigen, bis zur mechanischen Herstellung der kleinen Ketten. Für große Ketten wird das Material — Flußstahl — fertig geschnitten angeliefert, geglüht und U-förmig gebogen. Nun beginnt die



Frühmorgens Abstieg im Gänsemarsch von der Freusburg

eigentliche Arbeit der Ketten-schmiede. Die Glieder werden noch einmal erhitzt, durch Hammerschläge an den Enden abgeflacht und überlappt. Im Schweißfeuer erfolgt die Erhitzung auf 1000 bis 1100 Grad. Mit großer Geschwindigkeit schweißen die Schmiede durch wuchtige Hammerschläge die auf Weißglut gebrachten Gliedenden auf dem Kettenhorn zusammen. Sodann werden die Kettenglieder im Gesenk nachgeschlagen, wodurch sie ihre endgültige Form erhalten. Zuweilen wird noch ein Gußeisensteig eingefügt, um die Festigkeit zu erhöhen. Schiffsketten werden in einer Länge von 25 und 27,5 Meter hergestellt. Mit Hilfe eines Verbindungsgliedes, des Schäfels, werden die einzelnen Längen zusammengefügt. Endlich

werden die Ketten noch einer vorgeschriebenen Zerreißprüfung unterzogen. In einem zweiten Werk sahen wir die mechanische Herstellung der kleinen Ketten. Auf der einen Seite wird der Draht in die Maschine eingeführt und auf der anderen Seite kommen die fertige gebogenen Ketten heraus, alles bis auf das Schweißen besorgt diese Maschine. Die Elektroschweißung geht sehr schnell vor sich. Im gleichen Arbeitsgang werden die Ketten vom Grat gereinigt.

Die nächste Besichtigung fand bei dem Walzwerk Friedr. Thomee in Berdohl statt. Hier sahen wir den Walzvorgang. Das Walzgerüst besteht aus mehreren übereinanderliegenden Walzen. Nach der Zusammenstellung unterscheidet man Duo-, Doppelduo- und Triowalzengerüste. Mehrere solcher nebeneinander geordneten Walzgerüste bilden die Walzenstraße. Ein Stahlknüppel wird zwischen die ersten Walzen eingeführt und dann in den folgenden Walzen immer dünner gewalzt, so daß wir zum Schluß ein dünnes langes Stahlband haben. Die Geschwindigkeit ist um so größer, je dünner und länger das zu walzende Material ist, sie beträgt bis zu 8 Meter in der Sekunde. Zur Beschleunigung des Walzvorganges wird das aus der Walze kommende Material von einem Arbeiter mit der Zange gleich in die zweite Walze eingeführt. Die neuesten Maschinen besitzen eine selbsttätige Ausführung, die eine noch einfachere und schnellere Arbeit gewährleistet.

Unser nächster Besuch galt der Gesenkschmiede Brockhaus in Desterau. Als Hauptgebiet der Gesenkschmiede wurde uns die Herstellung von Schraubstöcken gezeigt. Das Gesenk, bestehend aus Ober- und Unterteil, wird aus einem Block Chromnickelstahl nach Gipsmodellen geformt. Das Unterteil dient gewissermaßen als Umboß, während das Ober-teil am Hammer befestigt ist. Je nach Größe des Schmiedestückes ist das Gewicht des Hammers verschieden. Wir sahen Hämmer bis zu 4 Tonnen. Das glühende Stück Stahl wird auf das Gesenk gebracht und dann von dem Hammer formgerecht geschlagen. Der hierbei entstehende Grat wird mittels einer Stanze entfernt. Wir sahen, wie Schwingachsen für

Fort aus der Nähe von schwebenden Lasten!

Gustav Freytag

Zum hundertzwanzigsten Geburtstag eines deutschen Schriftstellers und Dichters

Am 13. Juli 1816 wurde zu Kreuzburg in Oberschlesien Gustav Freytag geboren, ein Schriftsteller und Dichter, dessen Werke gerade in der Zeit des deutschen Umbruchs verdienen, einem drohenden Vergessen entrissen zu werden. Denn sie sind weit wertvoller und dabei auch unterhaltlicher als vieles andere, was in unseren Tagen aus alten Schriften von mehr fleißigen als dichterisch veranlagten Geschichtenschreibern zum Wohle der Förderung deutschen Wesens als literarische Gabe auf den Lesemarkt geworfen wird.

Es gibt nur wenige Romane aus der deutschen Vorgeschichte, die so fesseln ein Bild unserer Vorfahren zur Zeit des Vordringens der Römer von Westen, der Slawen von Osten her nach dem Herzen des heutigen Deutschlands zu geben vermögen, wie der Band „Ingo und Ingrabam“ aus der unter dem Titel „Athen“ erschienenen Reihe von kulturhistorisch-poetischen Erzählungen, die ein deutsches Geschlecht von seiner Urzeit in den germanischen Wäldern bis in unsere Zeit schildern.

In seinem Lustspiel „Die Journalisten“, das jahrzehntelang ganz regelmäßig im Spielplan der deutschen Bühnen stand, erhob sich Gustav Freytag, beeinflusst durch die fortschrittliche, auf ein neues Deutschland gerichtete Strömung seiner Zeit, zu einer wohl gelungenen, charaktervollen Darstellung des politischen und gesellschaftlichen Treibens der Parteien vor einer Wahl. Das verhängliche Thema wurde von ihm mit einer Meisterschaft in Humor und Satire bewältigt, die dem Lustspiel den Adel wahrer Dichtkunst mit auf den Weg gab.

Neben den „Journalisten“ verdankt Gustav Freytag seinen Ruhm aber in allererster Linie dem Roman „Soll und Haben“, der auch heute noch als wertvolles Kulturgut zu gelten hat. In „Soll und Haben“ ist ein anschauliches und sehr unterhaltendes Bild aus deutschem Bürger- und Adelsleben aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts geschaffen worden, Land und Stadt in geschickter Form miteinander in Verbindung gebracht und — was heute besonders interessiert — das Wesen des jüdischen Händlers und Güterschlächters in unübertroffener Weise erzählend dargestellt.

Gustav Freytag war Privatdozent für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Breslau, ehe er sich ganz der Dichtkunst und Schriftstellerei widmete. Seine dichterische Begabung führte ihn ab von trockener Gelehrsamkeit in das Leben selbst. In seinen vielen Werken, von denen wir nur die wichtigsten genannt haben, strömt deshalb ein reiches Wissen von deutscher Vorzeit mit feiner Beobachtung des Lebens seiner Zeit zum dichterischen Kunstwerk zusammen. Im Revolutionsjahr 1848 übernahm Gustav Freytag mit Julian Schmidt zusammen die Zeitschrift „Die Grenzboten“, die er bis zum Jahre 1870 leitete. Sein freundschaftlicher Verkehr mit Herzog Ernst von Koburg-Gotha war die Veranlassung dazu, daß er seit 1870 meist auf seiner Besitzung in dem Dorfe Siebleben bei Gotha, zeitweise auch in Wiesbaden lebte. In Wiesbaden ist der Dichter am 30. April 1895 auch gestorben. Sein Werk aber lebt fort überall, wo deutsche Menschen wohnen.

Fröhliches Lachen unterm Spaten

Streifzug durch die Lagersprache

Mancher deutsche Beruf spricht seine eigene Sprache, die nur Leute „vom Bau“ verstehen so die Soldaten, die Schauspieler, die Studenten, ja sogar die „Pennäler“ usw. Auch in den Lagern des Arbeitsdienstes ist ein solches Gewächs entstanden: die Lagersprache. Man darf sich jedoch darunter nicht etwas Fix- und Fertiges, etwas Endgültiges vorstellen; denn der Arbeitsdienst ist erst einige Jahre alt, und manches ist noch im Werden. Bei aller Härte des Dienstes jedoch ist der Lebensrhythmus des Arbeitslagers heiter und froh, und der Arbeitsmann lacht gern. Daher dürfte ein kleiner Streifzug durch dieses fröhliche Neuland der Sprache willkommen sein.

Nehmen wir an, ein Fremder, der „vom Tuten und Blasen“ keine Ahnung hat, kommt ins Lager, um seinen Freund zu besuchen, und trifft diesen nach dem Abendbrot während einer Freistunde in der Stube an, wo gerade der „Flasch blüht“, einer „wienert“ seine „Knoedelbecher“, der andere liegt bereits in der „Koj“ und „kockt“. „Koj“?, fragt der erstaunte Besucher, bis er erfährt, daß das Bett im Lager auch „Buntkarriertes“, „Kahn“, „Flockliste“, „Falle“, „Korb“, „Klappe“ oder „Zelt“ genannt wird. In das mancher eine

Automobile, Gleishebewindungen und alle möglichen Dinge des täglichen Lebens hergestellt wurden und verließen sehr befriedigt das Feld der letzten Werksbefichtigung dieses Tages.

Inzwischen war es schon Abend geworden und unser Wissensdurst ziemlich gestillt. Deshalb besichtigten wir im Schloßmuseum in Siegen, das allerhand Sehenswürdigkeiten bietet, nur das uns am meisten interessierende Stück, den vorgeschichtlichen Hochofen. Es ist dies ein etwas eigentümliches Gebilde, das man vor einigen Jahren bei Gosenbach ausgegraben hat. Mit unserem heutigen Hochofen hat dieser Ofen nichts gemein, höchstens den Zweck. Etwa 1,20 Meter hoch, kegelförmig, versehen mit einer Gicht zur Aufnahme von Eisenerz und Kohle, so steht er vor uns, dieser Veteran! Er ist ausgekleidet mit einer besonders gebrannten Masse aus Lehm und kleinen Steinen. Um die Temperatur zu erhöhen, baute man die Ofen vornehmlich auf Talhänge, damit der Talwind durch den Ofen bläsen konnte. Er ersetzte damals den Wind-erhitzer. Trotzdem ist die Temperatur nicht allzu hoch gewesen, denn in den Schlackenhalben jener Zeit finden wir noch einen hohen Prozentsatz Eisen, ein Zeichen dafür, daß die Hitze nicht genügt, um dem Erz alles Metall zu entziehen. Wie verbreitet bei unseren Vorfahren die Eisengewinnung schon war, erkennt man aus der Tatsache, daß nahezu 1000 solcher Ofen gefunden wurden. Mit der fortschreitenden Technisierung wurde auch die Hochofenanlage besser. Bald bediente man sich schon des Blasebalges, der durch Wasserkraft betrieben wurde. Aber bis zum heutigen Hochofen war noch ein weiter Weg.

Unser langes Tagesprogramm war beendet, und wir freuten uns alle auf die Jugendherberge. Gegen 8.30 Uhr kamen wir auf der Freusburg an. So blieb uns nicht mehr viel Zeit, die schöne Gegend zu genießen. Schnell wurde gegessen und gebadet, dann ging's in den Kahn! Es dauerte aber noch geraume Zeit, bis sich die Gemüter endgültig beruhigt hatten.

Am anderen Morgen um 6 Uhr: Alles aus den Betten! Frühspurt fiel wegen Zeitmangels aus. Nach kurzer Zeit war alles auf dem Burghof versammelt, um das Frühstück einzunehmen. Bald saßen wir wieder frohen Mutes im Autobus, der uns nach Raßwinkel brachte. Hier erwartete uns die Grube Vereinigung.

Wir aus der Stadt der Kohle waren gespannt, einen Vergleich ziehen zu können zwischen dem Kohlen- und dem Erzbergbau.

Ein Fahrsteiger, der uns durch die Grube führen sollte, erläuterte uns an Hand von Schaubildern die Lage und Ausdehnung des Grubensfeldes. Darauf ging es zum Schacht.

Wir stiegen in den Korb, der uns zur 460-Meter-Sohle brachte. Am Füllort standen Wagen mit Erzen und Versatz, die mittels einer Drahtseilbahn von den einzelnen Betriebspunkten zum Schacht befördert wurden. Da auf dieser Sohle das Feld ziemlich abgebaut war, führen wir in einem Blindschacht zur 700-Meter-Sohle. Wir waren erstaunt, über uns den nackten Fels zu sehen. Da das Gestein eine außerordentliche Festigkeit besitzt, ist größtenteils ein Ausbau nicht er-

forderlich. Durch die Hauptstrecke gelangten wir zunächst in einen Querschlag, der von Gesteinsbauern weiter vorgetrieben wurde, um auf neue Erzvorkommen zu stoßen. Um den Gesteinsstaub, der sich beim Bohren der Sprenglöcher entwickelt, zu binden, benutzt man das Wasserberieselungsverfahren.

Vom Querschlag aus ging es zu den eigentlichen Abbaubetrieben. Um dorthin zu gelangen, kletterten wir zunächst durch eine sogenannte Zahrung; darunter versteht man die Verbindung von der Strecke zum eigentlichen Abbaubetrieb mittels Leitern. Hier glaubt man sich in eine weite Höhle versetzt, da das abgebaute Feld nicht ausgebaut wird. So hatte der Raum, in dem wir uns befanden, ein Ausmaß von etwa 300 Quadratmeter.

Da der Abbau des Erzfeldes von der Strecke nach oben geschieht, werden sogenannte Rollen angebracht, das sind Schächte, durch die das Erz zur Strecke fällt, wo es in Förderwagen aufgefangen wird. Der Abbau des Erzes geschieht ähnlich wie beim Gestein, im Sprengen. Die Strecken unter diesen Abbaufeldern haben einen ovalen Betonausbau. Man wundert sich, wenn man die Leute unter Tage rauchen sieht. Die große Gefahr der schlagenden Wetter kennt der Erzbergbau nicht.

Die Grube in Raßwinkel fördert bei einer Belegschaft von 300 Mann täglich rund 750 Wagen mit einem Inhalt von 0,75 Tonnen. Aus dem geförderten Erz werden etwa 56 Prozent Eisen gewonnen.

Nach dem Mittagessen begann die Heimfahrt durch das wundervolle Bolmetal bei strahlendem Sonnenschein. Als wir unterwegs ein Freibad entdeckten, konnten wir es uns nicht versagen, schnell ein Bad zu nehmen. Viel zu schnell verließen wir die schöne Landschaft. Bald grüßten in der Ferne rauchende Schloten, das Zeichen unserer Heimat.

Rudolf Heinz Schröder



Als Erzbergmänner vor der Grube „Vereinigung“ in Raßwinkel

nehmen. Viel zu schnell verließen wir die schöne Landschaft. Bald grüßten in der Ferne rauchende Schloten, das Zeichen unserer Heimat.

Die Erzeugung der Betriebsgesellschaften der Vereinigte Stahlwerke AG.

Bei den Betriebsgesellschaften der Vereinigte Stahlwerke AG., Düsseldorf, hat sich die Erzeugung im zweiten Vierteljahr 1936 gegenüber dem vorhergehenden Vierteljahr wie folgt entwickelt:

	Vierteljahr April—Juni 1936	Vierteljahr Januar—März 1936
Kohle	5 363 600 Tonnen	5 717 090 Tonnen
Koks	2 020 125 Tonnen	1 940 203 Tonnen
Roheisen	1 460 021 Tonnen	1 483 576 Tonnen
Rohstahl	1 557 903 Tonnen	1 534 490 Tonnen

Bei der Kokszerzeugung hat demnach die bisherige Aufwärtsbewegung mit einer Steigerung von etwa 4 Prozent angehalten, während die Steinkohlenförderung einen Rückgang um rund 6 Prozent erfuhr. Die Produktionsziffern für Roheisen und Rohstahl weisen angesichts der schon erreichten hohen Produktionsmengen nur unerhebliche Abweichungen gegenüber der Erzeugung des vorhergehenden Vierteljahres auf. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß das Ergebnis durch die hohe Zahl der Feiertage des vergangenen Vierteljahres nicht unbeeinträchtigt blieb, was bei einem Vergleich der arbeits-täglichen Leistung in einer Zunahme der Rohstahlerzeugung um rund 7 Prozent und in einer nur unbedeutenden Abnahme der täglichen Kohlenförderung um etwa 1 Prozent zum Ausdruck kommt.

Anfall bracht' noch keinem Freud' — so war es früher, so ist es heut!

„Kreislänge“ beim Schlafen legt. Aus der Unterhaltung entnimmt der Vaie, daß der Heilgehilfe „Sani“

„Nestulap“ oder „Quantenlider“

genannt wird, während sie untereinander ihren Abteilungsleiter „Chef“ oder „Ober“ nennen, weil Oberfeldmeister zu lang ist.

Einer hat aus dem „Vertiko“ (Spind) seine „gute Züch“ (Ausgehuniform) herausgenommen und näht einen Knopf fest. Ein zweiter versucht, ihn aufzuziehen, doch der erste entgegnet: „Gib dir keine Mühe, du bringst mich nicht auf Touren, du nicht!“ Ein dritter mischt sich ein: „Laß ihn, er ist schon auf 99“, worauf der zweite fragt: „Was hat ihn denn so fertig gemacht?“ Die Antwort lautet: „Er hat Pech gehabt. Der Schnutenhaber (auch „Gesichtsgärtner“ oder „Verschönerungsrat“ genannt) hat ihn beim Rasieren geschnitten, der Schmor (auch „Küchbülle“, „Saucenschef“, „Fettmolch“) hat ihm gerade heute, wo es sein Lieblingsgericht gab, den fünften Schlag verweigert, und dann ist ihm seine Strahlenfalle beschädigt worden, so daß er keine Ausnahmen machen kann.“

„Was gab es denn zum Abendbrot?“, erkundigt sich der Besucher liebevoll nach dem „Magenfahrplan“. Als er erfährt, daß sie „Fuklappen“ gegessen haben, schaudert's ihn, doch beruhigt er sich wieder, als er erfährt, daß dies Welschlohl bedeutet. Weitere Kostproben von der Speisekarte des Arbeitsmannes sind: „Rennfahrersuppe“ (Erbsensuppe), „Drahtverhau“ (Trockengemüse), „Negerwurst“ (Wellwurst) mit „Karo einfach“, „Trockenkaro“ oder „Trockenem Ostar“ (ein paar Scheiben Brot), die aber auch mit „Affenfett“ oder „Marietchen“ bestrichen sind. Die nahrhafte Mehlsuppe, die es zuweilen zum Frühstück gibt, hat eine Reihe lieblicher Bezeichnungen erhalten: „Dampamp“, „Scheibenfleister“, „Gummisuppe“, „Fliegenleim“, „Spud- oder Lorelensuppe“, Kaffee heißt „Negerbrühe“ oder „Negerweiß“, kühlende Getränke für die Baustelle „Sosenjodler“ oder „Geländebier“, während es vom Tee oft

„Marke Bahndamm, zweite Beise“,

heißt. — „Aufschnitt“ und „Rouladen“ dagegen gehören nicht zur Speisekarte, das erste ist eine „ganz große Angabe“, und wenn einer eine „Welle“ oder eine „Stange angibt“, dann geben die andern „kontra“ oder erwidern wohl auch „Vorlicht, nimm Gas weg!“ oder „Nicht so hohe Wellen, hier sind Nichtschwimmer anwesend“, während ein anderer die Mühe abnimmt und nach oben zeigt, was bedeuten soll, ihm geht vor Schrecken der Hut hoch, der bei einer „schauerlichen Angabe“ die Decke der Barade durchstößt und in der Stratosphäre verschwindet. Nun sieht der Besucher einen Arbeitsmann, der gerade seinen „Lufschöpfer“ reinigt, aber keinen Tabak hat. Er erkundigt sich bei seinem Nachbarn,

wie es denn mit einer „Tabak-Maßnahme“ wäre und dieser entgegnet: „Alter Mann, mach Fliege, der Bart ist ab!“ Er hat also auch nichts mehr, und der Besucher bringt seine „Sargnägel“ zum Vorschein und unter allgemeinem Beifall zur Verteilung.

Nun erzählen die Arbeitsmänner von ihren Erlebnissen auf dem „Schleifstein“ (Platz des Fukdienstes), der auch „Seufzerwiese“, „Schweißsammler“, „Zdiotenwiese“, „Blutacker“, „Fukpflegestation“ und „Christenverfolgung“ genannt wird. Die „Alten Knochen“ waren wie immer „auf Draht“ und fielen bei den Führern nicht auf, dagegen haben einige „Radfahrer“ und „Hadenknaller“ verlagert. Die „Affen“ oder „Asthmatikisten“ haben so im „Kreuz“ gedrückt, daß die Kolonne wie ein „Leichenzug“ oder wie ein „Sauhäufen“ marschiert ist, wofür ihnen der „Chef“ eine „Zigarre mit unzerbrechlicher Stahleinlage“ verpaßt hat. Nun wird noch von der Baustelle erzählt. Während die meisten „wie die Rummelstürken“ gearbeitet haben, haben sich einige etwas „abgeheißelt“, „eine ruhige Kugel geschoben“ oder „Eulen gefangen“. Aber die „Eulenfänger“ haben dafür „Kartoffelaktion“ erhalten, und wenn die Mannschaft abends frei hat, dürfen die „Kartoffelaktionäre“, zwecks Verbüßung ihrer Sünden, Kartoffeln schälen.

Dem Besucher schwirrt der Kopf vor so viel Fachausdrücken, aber er spürt, daß alle diese Worte echt und unverfälscht sind, daß sie auf irgendein heiteres Erlebnis auf einen Witz zurückgehen und daß die ganze „Anpflaumerei“ nicht auf Gehässigkeit beruht, sondern nur der gesunde

Ausdruck des übersäuerten Lebensgefühls der Arbeitsmänner, der Freude am Dasein schlechtlin darstellt. Zum Schluß wird er Zeuge eines Gesprächs, das er beim besten Willen nicht verstehen kann:

„Hallo, Hein, du bist ja auch noch da.“

„Aber das eilt doch gar nicht, Supp.“

„Kommt ganz darauf an, was der Arzt dazu sagt.“

„Ja, das sagtest du ja schon.“

„Da kann sich mancher eine Scheibe von abschneiden.“

Dem Besucher geht ob dieses haarsträubenden Gesprächs der Hut hoch, und er deutet an, wie seine Kopfbedeckung in der Stratosphäre verschwindet. Die fröhliche Lagerprache hat ihm also so gut gefallen, daß er sich schon „eine Scheibe“ abgeschnitten hat. Und das freut einen richtigen Arbeitsmann denn auch.

Die Aufgaben der Technischen Nothilfe

Nach den im Oktober 1933 vom Reichsminister des Innern erlassenen Richtlinien ist die Technische Nothilfe ein Machtmittel des Staates zur Beseitigung von Notständen in lebenswichtigen Betrieben und zur Durchführung bestimmter Aufgaben im zivilen Luftschutz. In Fällen höherer Gewalt steht sie zur Hilfeleistung stets einsatzbereit zur Verfügung. Daneben kann sie auch in besonderen Fällen zur Leistung gemeinnütziger Dienste herangezogen werden, was beispielsweise beim Winterhilfswerk geschieht.

Der schwerste Teil der Arbeit der Technischen Nothilfe besteht in der Beseitigung von Notständen in lebenswichtigen Betrieben. Wenn auch Streiks und Aussperrungen mit ihren verheerenden Folgen heute nicht mehr die Sicherheit unserer Versorgung mit dem Lebensnotwendigen bedrohen, so gibt es doch immer noch eine unüberschaubare Fülle von Gründen, die den plötzlichen Einsatz einer geschulten Menschenreserve erforderlich machen können.

Ein solcher Einsatz kann wegen der Notwendigkeit der Gestellung von Zusatzkräften für ausfallende Fachkräfte oder auch zur Verstärkung der vorhandenen Arbeitskräfte notwendig werden, wenn im Falle eines außergewöhnlichen Bedarfs eine besondere Steigerung der Betriebsleistung erzielt werden muß. Beim Ausfall wichtiger Betriebe kann es erforderlich werden, daß ein Betrieb des gleichen Erzeugungszweiges mit einem Schläge seine Leistungsfähigkeit auf das Höchstmaß anspannen muß. Krankheit oder der Hereinbruch einer Katastrophe an irgendeiner Stelle können den Ausfall eines erheblichen Teiles der Belegschaft lebenswichtiger Betriebe zur Folge haben und damit die Erzeugung und Versorgung gefährden. Unglücksfälle können dadurch ein riesenhaftes Ausmaß annehmen, wenn nicht ihre Folgen durch den sofortigen Einsatz einer sachkundigen Ersatzfachmannschaft eingedämmt werden.

In Friedenszeiten können derartige Fälle in mittelbarem Zusammenhang mit Unglücksfällen eintreten. Ganz besonders aber ist an den Fall der Landesverteidigung zu denken. Verlust von Arbeitskräften, Ausfall anderer Betriebe, plötzliche Steigerung der Leistung, kurz alle Fälle, die in Friedenszeiten nur ausnahmsweise eintreten, werden im Falle der Landesverteidigung geradezu zur Regel.

Es bedarf kaum eines Hinweises, daß hier alles darauf ankommt, daß der richtige Mann am rechten Platz steht. Eine sorgfältige Auswahl der Nothelfer nach ihren geistigen und körperlichen Fähigkeiten und vor allem auch nach ihren technischen Kenntnissen ist deshalb eine unerläßliche Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz. Diese Auswahl zu treffen, und die verfügbaren Fachkräfte durch sorgfältige Schulung auf ihren schweren Dienst vorzubereiten, ist der Sinn der Technischen Nothilfe.

Im Rahmen der Landesverteidigung erwächst schließlich der Technischen Nothilfe noch ein besonderes Aufgabengebiet: die Durchführung bestimmter Aufgaben im zivilen Luftschutz. Im Falle eines Angriffes droht der Bevölkerung die größte Gefahr aus der Luft, zu deren Abwehr die deutsche Luftwaffe und der Luftschutz geschaffen sind. Der Sicherheits- und Hilfsdienst, der Werkluftschutz und der Selbstschutz sind die drei großen Aufgabengebiete des Luftschutzes. Dem ersteren fällt ob: die Beseitigung

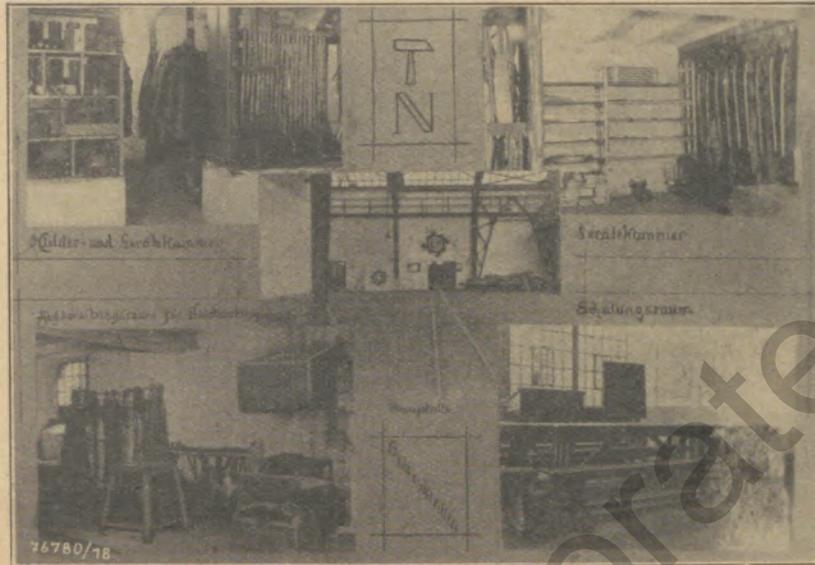
der durch Luftangriffe hervorgerufenen Störungen und Schäden sowie die Hilfeleistung an Verletzten. Polizei, Feuerwehr, Sanitätsformationen und Technische Nothilfe sind die Träger dieses Sicherheits- und Hilfsdienstes. Aufgabe der Technischen Nothilfe hierbei ist der sogenannte Instandsetzungsdienst, der sich in Instandsetzungstrupps, Sprengtrupps und in Trupps für Instandsetzungsparks gliedert. In diesen Trupps liegt das Schwergewicht der Mitwirkung der Technischen Nothilfe. Weiter aber ist eine Gestellung von „Ergänzungskräften“ durch die TN für Feuerwehr, Stadtverwaltungen, lebenswichtige Betriebe, und zu diesem Zweck die Aufstellung von Feuerwehr- und Bergungstrupps, Feuerwehrtrupps, Entgiftungstrupps und Fachtrupps für lebenswichtige Betriebe nebst Hilfskräften vorgesehen. Für das Handwerk, und zwar insbesondere das Bau-, das Zimmer-, Elektroinstallateur-, Installateur- und Klempner-, Mechaniker-, Pflaster- und Straßenbau-, Schlosser-, Schmiede-, Tischler-, Drechsler-, Kraftfahrzeug-, Dachdecker- und Schornsteinfegerhandwerk bietet sich hier eine Möglichkeit für eine praktische Betätigung in der Technischen Nothilfe.

Im einzelnen lassen sich die Aufgaben des Instandsetzungsdienstes etwa folgendermaßen umschreiben: Eindringen in zerstörte Gebäude zur Rettung Verschütteter, Beseitigung von Trümmern, Fahrbarmachen der Hauptverkehrswege, Durchführung von Sprengungen, Abstützen von Baulichkeiten, Instandsetzung beschädigter Schukräume, Benußbarmachung beschädigter Brücken, Bau von Notbrücken, Anlage von Schukräumen oder Deckungsgräben, Beseitigung von Blindgängern. Die sachgemäße Durchführung wird dadurch sichergestellt, daß diese Instandsetzungstrupps über Fachkräfte zur Bedienung von Spezialmaschinen und -geräten, wie Preßluftwerkzeuge und Kompressoren, autogene Schneidgeräte, Explosionsrammen und Hebezeuge aller Art, verfügen wie auch über Sprengfachleute.

Die Erfüllung dieser Aufgaben macht erforderlich, daß die bisher in nur losem Zusammenhang zur TN stehenden Werkshilfen aktiviert werden. Aktiv sein heißt, für einen Einsatz bereitstehen.

Die Ortsgruppe Gelsenkirchen hat sich die Durchführung dieser Aufgabe als nächstes Ziel gesetzt. Es ist geplant, die Werkshilfen, um sie mit dem Wesen und dem Dienst der TN vertraut zu machen, in Abständen von 14 Tagen auf den der TN angeschlossenen Werken zu Ordnungsübungen zusammenzuziehen, wo die Ausbildung durch TN-Führer erfolgt. Ferner ist in gewissen Zeitabständen Schießen für die gesamte Ortsgruppe vorgesehen, an dem ebenfalls die Werkshilfen teilnehmen können. Für die aktiv gewordenen Werkshilfen ist die Uniformierung innerhalb sechs Monaten unerläßlich. Förderer können nach Erhalt ihres Passes die Nothelfernadel tragen. — Die Werkshilfenführer haben die Aufgabe, den Zusammenhalt der Werkshilfen zu pflegen und zu fördern. Ferner obliegt den Werkshilfenführern die Auswahl gedienter Leute, wobei größter Wert auf ehemalige Pioniere gelegt wird. Diese sollen ihre Ausbildung von TN-Führern in gemeinschaftlichen Lehrgängen erhalten und später als Führer Verwendung finden. — Jedes Werkshilfenmitglied ist neuerdings auch beitragspflichtig. Der Beitrag beträgt monatlich 0,20 RM.

Ueber die Gliederung der Dienste und die Gradeinteilung der Führer werden wir in einer unserer nächsten Ausgaben berichten.



Übungs- und Geräteräume der Ortsgruppe Gelsenkirchen

Fahrt des Pumpenbetriebes ins herrliche Volmetal



Dahl an der Volme

Liedes: „Das Lieben bringt groß' Freud'...“, begleitet von unserem Zupfcorchester, ging es zur Stadt hinaus. Von den alten, schönen Volksliedern löste eins das andere ab, und im Nu hatten wir die Stadt

Mit lachenden Gesichtern und frohen Herzen trafen sich die Arbeitskameraden des Pumpenbetriebes mit ihren Angehörigen auf dem Wildenbruchplatz am Sonntag, dem 21. Juni.

Die Sonne hatte ihr schönstes Gesicht aufgesetzt. — Um 7 Uhr setzte sich unser Autobus in Bewegung. Unter den Klängen des

hinter uns. Herrliche Naturbilder boten sich unserem Auge dar. Jeder von uns beneidete die Bewohner dieser schönen Gegenden. Unser Kurs war Dahl, Priorei, Rummenohl, Dahlerbrück, Schalksmühle. Je näher wir unserm Ziel kamen, desto schöner eröffnete sich uns das Volmetal. In Dahlerbrück angekommen, wurde die erste Rast gemacht. Eine schöne Gartenwirtschaft nahm uns auf, und unter Musikbegleitung hielten wir unser Picknick ab. Gestärkt an Leib und Seele hieß die Parole: Auf zur Glörtalsperre!

Während sich bis jetzt alles programmäßig abspielte, machte uns der letzte Schneefall im April einen dicken Strich durch die Rechnung. Die schönen Wanderwege, die wir benutzen wollten, waren unzugänglich. Die Schneemassen hatten die Nadelbäume wie Streichhölzer geknickt und entwurzelt, so daß diese, bis zu drei Meter Höhe aufeinandergestapelt, die Wege versperrten. Deshalb waren wir auf der Straße viel der Sonne ausgesetzt. Endlich war unser Ziel erreicht. Herrlich, in ihrer ganzen malerischen Pracht lag die Glörtalsperre vor uns. Die ganz Schläuen hatten ihr Badezeug mitgenommen. Aber erst nachdem Umschau gehalten war, ob das Auge des Gefehes auf Urlaub war, ging's hinein in die kühle Flut. Jeder konnte sich nach Herzenslust austoben. Das Zupfcorchester spielte zum Tanz auf und somit kamen auch die Tanzlustigen auf ihre Kosten. Die Naturfreunde machten einen Abstecher in die Umgebung, und

die ganz Müden labten sich am Dortmunder Union-Bier. Von 5 bis 7 Uhr wurden auf einer Waldwiese gemeinschaftliche Spiele abgehalten.

„Anton, der Kleine“, erfreute uns mit lustigen Vorträgen. Die Zeit war allen im Fluge vergangen, und langsam mußten wir unseren Rückweg zum Auto antreten. Nun führte unser Weg über Breckerfeld. Es ging mächtig bergauf, und auf einmal bockte unser

Esel und rührte sich vor einer Wirtshaus nicht mehr von der Stelle. Alle freuten sich, daß sie nochmals tanken durften. Nach Ablauf einer Stunde wurden die Fahrt fortgesetzt. In Witten besuchten wir noch die bunt beleuchtete Grottenburg. Dann ging es mit Sitzgeschwindigkeit der geliebten Heimat zu. Jeder hatte nur ein Urteil: „O Sauerland, wie bist du schön!“

Internationale Zusammenarbeit in der Eisenindustrie

Von Dr.-Ing. c. h. Ernst Poensgen

Die Wiedergesundung und Erstarkung der zerrütteten Weltwirtschaft ist nicht zuletzt abhängig von der Zusammenarbeit und Verständigung zwischen den einzelnen Ländern. Die führenden europäischen Eisenindustriellen haben sich seit Jahren um eine praktische Verwirklichung dieser Aufgabe bemüht. Die nachstehenden Ausführungen von Generaldirektor Dr. Ernst Poensgen, dem Führer der deutschen Gruppe der Internationalen Rohstahlgemeinschaft, geben an Hand der geschichtlichen Entwicklung einen Einblick in die geleistete Aufbauarbeit.

Auf dem Gebiete der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit sind einzelne Industriezweige in der Nachkriegszeit besonders hervorgetreten. Unter ihnen steht mit an erster Stelle die westeuropäische Eisenindustrie mit den Ländergruppen Belgien-Luxemburg, Deutschland und Frankreich.

Schon vor dem Kriege hatten die Eisenindustrien dieser Länder Vereinbarungen getroffen über den Verkauf von Halbzeug, Trägern, Schienen — für dieses Erzeugnis auch mit England — und gelegentlich auch über den Absatz anderer Produkte, Bindungen, die durch den Krieg gelöst wurden. Als sechs Jahre nach Beendigung des Krieges die Zollgrenze zwischen Frankreich und Deutschland wieder aufgerichtet wurde und damit die Lieferungen, die bis dahin von Luxemburg und Lothringen frei ins Deutsche Reich gegangen waren, nunmehr Zöllen unterworfen wurden, ergab sich die erste Gelegenheit, abgerissene Fäden wieder zusammenzuknüpfen und zur Beratung gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen zusammenzutreten. Man befand sich damals in einer Zeit wirtschaftlichen Niederganges, und der gegenseitige Austausch gemeinsamer Sorgen ließ es verständlich erscheinen, nach Mitteln und Wegen zur Beseitigung gemeinsamer Notstände zu suchen. Das ist jetzt etwa elf Jahre her.

In Deutschland hatte man versucht, den gegenseitigen verlustbringenden Wettbewerb der Werke einzudämmen, indem man die gesamte Rohstahlerzeugung quotenmäßig band, ein Versuch, der jedoch in der Folge keinen vollen Erfolg zeigte. Man wiederholte ihn mit dem gleichen Mißerfolg in internationalen Vereinbarungen, indem man die einzelnen Erzeugnisse vollständig frei ließ und nur Überschreitungen einer Gesamtrohstahlquote mit verhältnismäßig sehr hohen Abgaben belegte. — Dieser erste große Versuch einer Gesamtregelung des Eisenmarktes verfehlte sein Ziel. Es gelang nicht, den Konkurrenzkampf in den einzelnen Erzeugnissen einzuschränken sowie die Preisrückgänge aufzuhalten, und nach einem verhältnismäßig kurzen Aufschwung am internationalen Eisenmarkt, zunächst hervorgerufen durch den Streik der englischen Bergarbeiter im Jahre 1926, gingen die Preise, insbesondere während der Weltwirtschaftskrise der Jahre 1929 bis 1932, bis auf einen Stand herunter, bei dem die Selbstkosten keines einzigen der beteiligten Länder mehr gedeckt waren. Die Internationale Rohstahlgemeinschaft verlor immer mehr an Bedeutung, da sie weder diesen Verfall der Preise noch den mengenmäßigen Rückgang des Welteisenhandels verhindern konnte. Ein vorübergehender Versuch, diesen Niedergang durch Bildung von Verkaufskontoren für die einzelnen Erzeugnisse aufzuhalten, scheiterte schon nach wenigen Monaten, weil die getroffenen Bindungen zu lose waren. Vom Beginn bis zum Tiefpunkt der Krise im Jahre 1932 ging der Handel in Großeisenenerzeugnissen auf die Hälfte zurück, während der größte Teil der Preise auf dem internationalen Markt auf nahezu ein Drittel herabsank.

Aber auch in dieser Zeit der Depression ging die gegenseitige Fühlung nicht verloren, man hatte sich in den Jahren der Zusammenarbeit kennen und schätzen gelernt. Ein reicher Schatz persönlichen Vertrauens war angesammelt worden, und ich glaube aus eigener Erfahrung nicht zuviel zu sagen, wenn ich von Freundschaften zwischen den hauptbeteiligten Personen spreche. Man suchte daher ständig weiter nach Wegen, die allen Beteiligten gerecht werden sollten. Das ging nicht ohne Opferbereitschaft und guten Willen auf allen Seiten, doch fand man sich schließlich in festerer Form wieder im Juni 1933.

An Stelle der Bindung der Gesamtrohstahlerzeugung, die In- und Ausland umfaßte, verzichtete man nunmehr darauf, den Inlandabsatz der einzelnen Länder mit zu erfassen, und beschränkte sich darauf, einen Rahmen zu schaffen für den Absatz der in den Export gehenden Rohstahlerzeugung. Aber dieser Rahmen allein genügte nicht; er mußte ausgefüllt werden durch Bildung von Verkaufskontoren für die Einzelerzeugnisse, die unter sich quotenmäßig auf die Gründerländer aufgeteilt wurden und zu deren Absatz „Kontore“ unter dem Vorbehalt eines der beteiligten Länder ins Leben gerufen wurden. Erfasst wurden von den Kontoren Halbzeug, Formeisen, Stabeisen, Breitflanschträger, Grobbleche, Mittelbleche und Universal-eisen. Daneben laufen Bindungen in Schienen, Bandblech, Draht und Drahterzeugnissen. International gebunden ist auch der Export von Feinblechen. Außerhalb der Verbände steht heute nur noch der Export von Feinblechen und Röhren. Nachdem inzwischen auch eine Verständigung mit England, Polen und Südafrika erfolgt ist, kann man annehmen, daß annähernd 90 Prozent der Weltausfuhr an Eisen und Stahl kartellmäßig erfasst und damit einem hemmungslosen Wettbewerb entzogen sind, ein erfreulicher Erfolg zur Festigung und Hebung des Welteisengeschäftes.

Wie bereits angedeutet, brachte das vergangene Jahr weitere wesentliche Fortschritte in der internationalen Zusammenarbeit, insbesondere durch die Einigung mit England. Nach langwierigen Verhandlungen wurde Ende Juli 1935 mit der englischen Eisenindustrie, die bis zu diesem Zeitpunkt infolge ihres durch die Pfundabwertung sich ergebenden Preisvorsprunges auf dem Weltmarkt als starker Wettbewerber der kontinentalen Eisengruppen aufgetreten war, ein Rahmenvertrag abgeschlossen. Neben der Mengen- und Preisfestsetzung des englischen Eisenerportes sieht dieser Vertrag auch eine Regelung der bisher durch wiederholte Schutzollerhöhungen in zunehmendem Maße erschwerten kontinentalen Eiseneinfuhr nach England vor, indem das Einfuhrkontingent für das erste Vertragsjahr auf 670 000 Tonnen, für die folgenden vier Vertragsjahre auf je 525 000 Tonnen festgesetzt wurde. Als Ergänzung zur Verständigung mit der englischen Eisenindustrie ist Anfang 1936 auch eine Einigung über die Eisenversorgung Südafrikas in der Weise zustande gekommen, daß den dortigen Inlandswerken ein jährlicher Absatz bis zu 350 000 Tonnen vorbehalten bleibt, während der darüber hinausgehende Verbrauch von der erweiterten Internationalen Rohstahlgemeinschaft geliefert wird.

Nach der zur gleichen Zeit erfolgten Einbeziehung der polnischen Eisenindustrie in das Vertragswerk der erweiterten Internationalen Rohstahlgemeinschaft kann die nunmehr zu einer fast vollständigen Einheit zusammengeschlossene europäische Eisenindustrie die endgültige Ordnung und Festigung der internationalen Eisenmärkte wirksam unterstützen. Der durch den Abschluß dieser Verträge angebahnte weitere Ausbau der Zusammenarbeit mehrerer bisher in scharfem Wettbewerb stehender Erzeugungsgruppen der Welteisenindustrie kennzeichnet wie die schon früher getroffenen Vereinbarungen den sich innerhalb der internationalen Eisenindustrie immer stärker durchsetzenden Gedanken einer planvollen Regelung und Förderung der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen an Stelle eines zerrüttenden Absatz- und Preiskampfes. Wenn auch in den letzten drei Jahren die Wiederbelebung des Welteisenhandels in bezug auf den mengenmäßigen Umsatz nur verhältnismäßig langsame Fortschritte machte, so trat doch in der Preisentwicklung nach und nach eine merkliche Befestigung ein, die in den Absatzgebieten der kontinentalen Erzeugungsgruppe fast ausschließlich der von der Internationalen Rohstahlgemeinschaft durchgeführten Preispolitik zu danken ist; es gelang, die Durchschnittspreise um etwa 1 Pfund Sterling in Gold je Tonne zu heben.

Es darf indessen nicht verkannt werden, daß sich auch dem erweiterten Zusammenschluß der kontinentalen Eisenerzeuger noch eine Reihe wichtiger Aufgaben und schwieriger Probleme stellen wird. Obwohl Aussichten vorhanden sind, auch mit der zentraleuropäischen Gruppe — Österreich, Ungarn und Tschechoslowakei — außer der bereits bestehenden Verpflichtung zur Einhaltung der internationalen Verbandspreise zu einer vollen Einigung zu kommen, muß doch die I.R.G. nach wie vor der Außenwettbewerb Leistungsfähiger, durch ihre Währungsfrage im Export besonders begünstigter Eisenländer, wie Japan, U.S.A. und Schweden, Rechnung tragen.

Hinzu kommt, die in den letzten Jahren zunehmende Vervollständigung anderer junger Industrieländer, die, wie Kanada, Rumänien und Italien, dazu übergegangen sind, durch Neuerrichtung oder weiteren Ausbau von Hütten- und Walzwerken einen großen Teil ihres bisher von den Ländern der I.R.G. gedeckten Bedarfs aus eigener Produktion zu befriedigen und teilweise sogar — wenn auch vorerst noch in geringem Umfange — einen Teil der Erzeugung zu exportieren. Die Produktion dieser Länder, die vor dem Kriege etwa 3,3 Millionen Tonnen betrug und sich in den letzten Jahren nahezu verdreifacht hat, geht dadurch dem Absatz der europäischen Eisengroßerzeuger fast vollständig verloren.

In bezug auf den weiteren organisatorischen Ausbau der internationalen Eisenverbände werden schon die nächsten Wochen eine Reihe wichtiger Entscheidungen bringen, zumal bis Anfang August d. J. auf Grund der im Rahmenvertrag mit England enthaltenen Vorbehaltsklausel die Verträge zwischen der englischen Eisenindustrie und den einzelnen Unterverbänden der I.R.G. abgeschlossen sein müssen. Bis zum gleichen Zeitpunkt ist auch die damit im Zusammenhang stehende Feinblechsyndizierung zu klären.

Die bisherigen Ergebnisse der zwischen den einzelnen Vertragspartnern geführten Verhandlungen lassen die Erwartung berechtigt erscheinen, daß auch die noch offenen Fragen ohne Beeinträchtigung des im letzten Jahre zustande gekommenen Eisensfriedens gelöst werden können. Dabei werden sich die Eisenerzeuger der beteiligten Länder, wie ich überzeugt bin, von dem gleichen Geist vertrauensvoller Zusammenarbeit leiten lassen, den schon das oben gekennzeichnete Ergebnis trotz vielfach auftretender Schwierigkeiten gezeitigt hat. Darüber hinaus möge aber ganz allgemein die Erkenntnis sich durchsetzen, daß internationale Verständigung auf industriellen Gebiete mehr als vieles andere dazu beitragen, gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Achtung unter den beteiligten Völkern zu fördern. Von diesem Glauben getragen wird auch die deutsche Industrie, insbesondere die Eisenindustrie den weiteren Ausbau der Gemeinschaftsarbeit mit den anderen Ländern, wie bisher so auch in Zukunft, nach besten Kräften unterstützen.

Betriebskrankenkasse

Der Leiter der Krankenkasse hat im Einvernehmen mit dem Beirat und nach Zustimmung des Oberversicherungsamtes mit Wirkung ab 1. Juli dieses Jahres den Krankenkassenbeitrag von 3,9 Prozent auf 4,2 Prozent des Grundlohnes erhöht. Für Personen, für welche die Kassenleistungen nach § 17 der Kassenfassung beschränkt sind, wird vom gleichen Zeitpunkt an statt des bisherigen Beitragsfußes von 3,3 Prozent ein Beitrag von 3,6 Prozent des Grundlohnes erhoben.

Die Beitragserhöhung war nicht mehr zu umgehen, da der finanzielle Rückhalt der Kasse durch die außerordentliche Ausgabensteigerung in den letzten beiden Jahren eine starke Schwächung erfahren hatte. Außerdem wollten wir auch dadurch einer Herabsetzung der Kassenmehrleistungen im Interesse der Versicherten vorbeugen.

Aus dem Bericht der Krankenkasse für das Geschäftsjahr 1935 geben wir unseren Versicherten folgendes zur Kenntnis:

Im Jahre 1935 hatte die Kasse einen Mitgliederzuwachs in Höhe von 570 zu verzeichnen, so daß sich der Mitgliederbestand am 31. Dezember 1935 auf 4543 belief. Hiervon waren 69,2 Prozent verheiratet.

Bei den Kassenmitgliedern ereigneten sich im Berichtsjahr 7391 Krankheitsfälle, wovon 1382 = 18,7 Prozent mit Arbeitsunfähigkeit verbunden waren. Die Zahl der Krankfeiertage betrug 33952, davon waren 6660 Krankenhauspflegetage = 19,6 Prozent.

Von den Familienangehörigen nahmen die Krankenkasse in Anspruch: 1. die Ehefrauen in 3641 Erkrankungsfällen, 2. die Kinder in 3475 Erkrankungsfällen.

In Krankenhauspflege befanden sich 236 Frauen mit 5606 Pflagetagen und 199 Kinder mit 5049 Pflagetagen.

Erfreulich war die Zunahme der Geburten. Sie stiegen von 182 im Geschäftsjahr 1934 auf 237 im Geschäftsjahr 1935, mithin um 55 = 30,2 Prozent.

An Sterbefällen waren zu verzeichnen: 23 Mitglieder, 14 Frauen und 33 Kinder.

Die Gesamteinnahmen der Kasse beliefen sich auf 306490,95 Reichsmark, die Ausgaben auf 334129,91 Reichsmark. Davon wurden allein für die Familienhilfe 137784 Reichsmark verausgabt. Die Rücklage der Kasse verringerte sich demnach im Berichtsjahr 1935 um 27638,96 Reichsmark.

Gegenüber der Zuluße im Jahre 1934 in Höhe von 14597,12 Reichsmark liegt also im Berichtsjahr eine Zulußsteigerung in Höhe von 13041,84 Reichsmark vor. Nach den bisherigen Ausgaben ist für das Geschäftsjahr 1936 ein weitaus größerer Verlust zu erwarten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der vorgenannten Beitragsregelung.

Kassenmitglieder!

Durch die Erhöhung des Beitragsfußes können Einnahmen und Ausgaben aber noch nicht in Übereinstimmung gebracht werden. Es ist deshalb sparsamste Wirtschaft in jeder Beziehung notwendig. Nehmt die Mittel der Krankenkasse nicht unnötig in Anspruch. Die Krankenkasse ist Gemeingut aller Versicherten. Durch ungerechtfertigte Inanspruchnahme der Kassenleistungen schädigt der Versicherte letzten Endes sich und seine Mitversicherten. Seid daher sparsam im Verbrauch von Arzneimitteln! Verlangt nicht vom Arzt, daß er mehr und teurer verordnet, als nötig ist. Viel Arznei wird zu Hause in die Ecke gestellt und verdirbt. Verwendet die Arznei in der vom Arzt vorgezeichneten Weise. Krankenhausbehandlung darf der Arzt nur verordnen, wenn wegen der Natur des Leidens oder der besonderen Umstände die ausreichende Behandlung in der Wohnung nicht erfolgen kann. Der Kranke soll nicht ungehalten sein, wenn ihm der Arzt die gewünschte Krankenhausbehandlung versagt, weil sie nicht nötig ist. Ist der Kranke aber in einem Krankenhaus untergebracht, so soll er selbst darauf bedacht sein, daß die Behandlungszeit möglichst abgekürzt wird. Oft wird wahrgenommen, daß bei Kindern die Entlassung aus der Krankenhauspflege früher hätte erfolgen können. Erscheint den Eltern die Behandlung ihres Kindes nicht mehr erforderlich, so sollen sie das zur Kenntnis der Krankenkasse bringen, damit diese mit dem Krankenhausarzt Rücksprache halten kann. Jede Verordnung des Arztes auf Krankenhauspflege ist vor der Aufnahme von der Krankenkasse zu genehmigen. Nur in dringenden Fällen kann der Arzt die sofortige Einweisung veranlassen. In solchen Fällen ist die Kassengenehmigung nachzuholen. Krankenhaus-Entlassungsscheine sind sofort bei der Krankenkasse abzuliefern.

Anfälle, die sich im Betrieb ereignen, müssen schnellstens dem zuständigen Vorgesetzten gemeldet werden, damit die Unfall-Versicherungsgesellschaft rechtzeitig verständigt werden kann. Jede Wunde muß vom Heilgehilfen im Werk oder vom Arzt behandelt werden. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift kann für den Verletzten zu schlimmsten Folgen führen.

Und noch etwas: Die Zahl der Magenkrankungen ist in der heißen Jahreszeit besonders groß. Viele solcher Erkrankungsfälle entstehen durch den übermäßigen Genuß von Wasser. Darum versorge sich jeder Arbeiter bei großer Hitze im Betrieb mit Kaffee; im warmen oder gekühlten Zustand wirkt ein solches Getränk nie schädlich. Die Betriebskrankenkasse

Wundbehandlung

Wir entnehmen der Zeitschrift „Die Betriebskrankenkasse“ Nr. 10 folgende Ausführungen, die wir der dringenden Beachtung seitens unserer Verbandstellen und Gefolgschaftsmitglieder empfehlen.

Die Betriebskrankenkasse

Über die Verwendung von Karbolsäure zur Wundbehandlung im Haushalt sind Darlegungen im „Reichsgesundheitsblatt“ gegeben. Danach sollte in Hausapotheken Karbolsäure nicht enthalten sein. Der Laien-Notthelfer soll Wunden überhaupt nicht auswachen, selbst wenn sie schmutzig sind, denn schon das Berühren der Wunden sei schädlich und gefährlich. Die in der Wunde befindlichen Krankheitskeime würden durch das Ausspülen in die Blutbahn hineingetrieben. Eine Desinfektion vermöge nicht die in die Wunde eingedrungenen Krankheitskeime wirksam abzutöten, da die Krankheitskeime nicht erreicht würden. Das Desinfektionsmittel schädige

das Gewebe und die weißen Blutkörperchen als die natürlichen Abwehrkräfte, die dem Eindringen Widerstand leisten. Wunden seien daher sofort mit keimfreien trockenen Verbandpäckchen zu bedecken. Bei größeren oder tieferen Wunden, namentlich in der Nähe der Gelenke, müsse ein Arzt möglichst binnen sechs Stunden nach dem Unfall herangezogen werden, weil später das Eindringen der Krankheitskeime in die Blutbahn nicht verhindert werden könne.

Betriebsausflug der Hauptwerkstatt und des Lokomotivbetriebes

Am Samstag, dem 4. Juli, unternahm die Hauptwerkstatt und der Lokbetrieb ihren diesjährigen ersten Betriebsausflug nach Wippe bei Marl.

Der anbrechende Samstag sah bestimmt nicht verheißungsvoll und rosig aus, aber je höher die Sonne stieg, desto heller und freundlicher wurde das Wetter, und als um 12.30 Uhr die acht Autobusse am Haupttor des Schalker Vereins zur Abfahrt bereitstanden, da strahlte heller Sonnenschein über unsere Umgebung, und schnell war die richtige Ausflugsstimmung aufgekommen. Zunächst wurde von unserem Werkphotographen noch schnell eine Aufnahme gemacht, und bald rollten die Wagen in Richtung Buer an grünen Wiesen, bebauten Äckern und stattlichen Kornfeldern vorbei dem Ziele Gasthof Brinkmann zu. Beim Aussteigen aus unseren erstklassigen Fahrzeugen atmeten wir die schöne würzige Luft der Marler Heide, und alle hatten das Gefühl, wirklich dem Treiben und Hasten der Großstadt mit all dem Getöse und Lärm entflohen zu sein.

Der Nachmittag wurde nun ausgefüllt mit allerlei Kurzweil. Auf dem Schießstand trafen sich die Scharfschützen und kämpften erbittert um die höchsten Ringzahlen, welche sich die Kameraden Reine mann und Krüger holten.

Auf der Regelbahn hatten sich unsere Damen sehr rege betätigt, und man staunt tatsächlich über die Kanonen, welche hierbei entbedt wurden. Natürlich kamen alle Größen nicht zu kurz, denn ihrer harnten zwar keine kostbaren aber doch nützliche und angenehme Preise. Ganz besonderen Anklang fand das Keulen-Zielwerfen. Das bewies die rege Beteiligung bei jung und alt, Männern und Frauen, und jedesmal ertönte brausender Beifall, wenn das Ziel (ein Blechkegel) getroffen wurde. Kamerad Glaubitt hatte die Betreuung der Kinder übernommen und hatte sich bald die Herzen der Kleinen erobert. Nach einer kurzen Wanderung in die schönen Waldungen wartete Onkel Otto mit allerlei Spielen auf, wie Eierlaufen, Tauziehen, Kreisspiele, Ballspiel, wobei das Sacklaufen besonders große Heiterkeit erzeugte, so daß unsere Kameraden selbst mit hingerissen wurden, sich ebenfalls an diesem humorvollen Unterhaltungsstück zu beteiligen. Einzelne Gruppen unternahmen kleine Wanderungen in die Umgebung, besonders wurde das Ehrenmal des Freiheitskämpfers im Kulturkrieg: Ludwig Knidmann, besucht.

Bevor es nun in vorgerückter Stunde zur Preisverteilung ging, wurden alle Kinder mit einem Überraschungsgeschenk bedacht, und es war ein köstlicher Genuß, diese Kinderaugen voll Freude und Dankbarkeit leuchten zu sehen. Nun bekamen die Sieger und Siegerinnen ihre wohlverdienten Preise, und mancher Bravoruf erscholl. Sehr wesentlichen Anteil an der nun aufgekommene Stimmung hatte unsere vom Wirt gestellte Hauskapelle. Allerlei Stimmungslieder und Tänze wurden aufgespielt, und reicher Beifall war stets der Dank.

So hielt diese Stimmung bis zur letzten Minute an, und mancher bedauerte, daß die Abschiedsstunde geschlagen hatte. Mit Sang und Klang ging's nun wieder zur Heimat mit dem Gefühl, wirklich genussreiche Stunden in dieser Gemeinschaft verlebt zu haben.

Leider konnten wir aus betriebstechnischen Gründen nur die Hälfte der Gefolgschaft erfassen, während die zweite Hälfte am Samstag, dem 11. Juli, ihren Ausflug machte, der — das hoffen und wünschen wir — sich ebenso schön gestaltet haben wird.



Schwimmabteilung der T. u. S. Schalker Verein

Das große Wöhnesee-Schwimmen am Sonntag, dem 12. Juli 1936, das mit seinen volkstümlichen Wettkämpfen und Vorführungen schon im Vorjahre allgemein großen Anklang gefunden hatte, kann auch in diesem Jahre trotz der verhältnismäßig schlechten Witterung als ein wohl gelungenes Volksfest des D. R. L. angesprochen werden.

Das schwierige Stundenschwimmen durch den Wöhnesee, an dem sich jeder Schwimmer beteiligen konnte, wurde von 113 Schwimmern und Schwimmerinnen morgens in straffer Ordnung durchgeführt. Die Teilnehmer an diesem Schwimmen erhalten die Wöhnesee-Urkunde. Bei den Wettkämpfen am Nachmittag hat sich unsere Schwimmabteilung ganz besonders hervorgetan. Bei dem Schwimmen „Quer durch den Wöhnesee“ konnte sich Tb. Siefmann trotz starker Konkurrenz mit etwa 20 Meter Vorsprung den Meistertitel für das Jahr 1936/37 holen. Zeit: 5,18 Minuten. — Auch das 100-Meter-Kraulschwimmen in der Klasse 2a war diesem Turnbruder sicher.

Es folgen die Ergebnisse: Stundenschwimmen im Wöhnesee: Durchgehalten haben die von uns gemeldeten Teilnehmer Siefmann, Hauf, Niedmers, Hefler-Heinz und Probstki. 100-Meter-Kraulschwimmen, Klasse 2a = 1. Sieger Siefmann; Zeit: 1.14,7 Minuten. 100-Meter-Kraulschwimmen, Klasse 2b = 3. Sieger Kabe; Zeit: 1.17,8 Minuten. 50-Meter-Brustschwimmen (35 bis 40 Jahre) 2. Sieger Hauf; Zeit: 0,45 Minuten. 500-Meter „Quer durch den Wöhnesee“, Klasse 1 = 1. Sieger und Meister 1936/37 Siefmann; Zeit: 5,18 Minuten.

T. u. S. Schalker Verein



Die Bodenbearbeitung in Klein- und Nachtgärten

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß in den letzten Jahren die Nachfrage nach Gartenland ganz gewaltig gestiegen ist. Jedes Brachland wird von den Gartenfreunden in mühevoller Arbeit in kulturfähigen Zustand gebracht.

Überall, in ländlichen wie auch in Industriegegenden, sind die natürlichen Bedingungen für das Wachstum der Pflanze gegeben. Für den Gartenfreund, insbesondere in Industriegegenden, gilt es, die im Boden schlummernden Kräfte zu kennen und sich nutzbar zu machen.

Um aus dem Boden das Beste herauszuholen zu können, seien nachstehende Bodenverbesserungsmaßnahmen und -arbeiten an diesem angeführt. In der Praxis sieht es ungefähr so aus, daß die Abgase, die den Schornsteinen entweichen, nicht nur die oberirdischen Teile der Pflanzen angreifen, sondern in erhöhtem Maße in den Boden dringen und ihn versauern.

Für die Erzielung der Bodengare sind zusammenfassend folgende Maßnahmen zu treffen:

- 1. Umfegung und Bearbeitung des Bodens mit mechanischen Mitteln. Hierzu gehören tiefes Graben (Rigolen 60 cm im Herbst nach der Ernte), Paden, sowie Anhäufeln während der Wachstumszeit.
2. Verabfolgung von organischen Stoffen (gut verrotteten Dünger).
3. Beigabe von anorganischen Stoffen, das sind neben Kalk: Stickstoff, Phosphor, Kali usw.
4. Fruchtwechsel betreiben! Hierdurch werden die Düngemittel besser ausgenutzt.

Wird der Boden stets in dieser Weise bearbeitet, so lohnt er den erhöhten Aufwand an Zeit und Kraft, wie auch an Geld durch eine größere und bessere Ernte.

C. Weber



Fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläen



Unser Gefolgschaftsmitglied Anton Sablotny feierte am 16. Juli 1936 sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum. Am 17. November 1896 in Tennwalde im Ostpreußen geboren, kam Sablotny mit jungen Jahren nach Gelsenkirchen und trat alsbald nach seiner Schulentlassung Ende 1910 seinen ersten Dienst bei uns in unserer Strohhüllenspinnerei an.

Neben dem Vater, den eine dreißigjährige treue Dienstzeit mit dem Werk verbindet, sind drei Brüder des Jubilars in unseren Betrieben tätig, ein Zeichen dafür, wie stark die Beziehungen sind, die zwischen uns und der Familie Sablotny stets vorhanden waren und zur Zeit noch sind.

Unser Gefolgschaftsmitglied Wilhelm Schmitz begeht am 18. Juli 1936 die Wiederkehr des Tages, der ihn vor fünf- und zwanzig Jahren erstmals mit dem Werk verband. Als Lehrling trat er am 18. Juli 1911 in unseren Betrieb ein, den er seitdem nur verließ, als er im Kriege zum Heeresdienst eingezogen wurde.



Bekanntmachung

Das diesjährige Sommerfest findet am 1. August 1936 in den Gartenanlagen und den Wirtschaftsräumen unseres Vereinswirtes Schröder, Wanner Straße, statt. Alle Turnerinnen und Turner sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

Am 26. Juli 1936 werden in Gelsenkirchen die Gaunnerschaften im Faustball ausgetragen. Karten sind bei den einzelnen Fachwarten erhältlich.

Am Samstag, dem 25. Juli 1936, 18 Uhr, sollen in unserem Schwimmbecken die Vereinsmeister im Schwimmen ermittelt werden. Meldungen nehmen der 1. und 2. Schwimmwart bis zum 21. Juli 1936 entgegen.

Die Vereinsmeisterschaften im Volksturnen der Schüler und Schülerinnen werden am 18. Juli 1936 und die der Turner und Turnerinnen am 30. August 1936 ausgetragen.

Turn- und Spielgemeinde Schalker Verein

Mitarbeit an unserer Zeitung

ist Recht und Pflicht eines jeden Lesers!

Wohnungs-tausch

Drei Zimmer mit Waschküche, Keller und Trockenboden, gegen zwei große oder drei kleine Zimmer zu tauschen gesucht.

Zwei-Zimmer-Werkswohnung, Nähe Haupttor, gegen eine Drei-Zimmer-Werkswohnung, am liebsten in Bulmke.

Tausche meine Drei-Zimmer-Privatwohnung, in Wanne-Eickel, Miete 17 RM., gegen eine Zwei-Zimmer-Werks- oder Privatwohnung.

Tausche meine Zwei-Zimmer-Werkswohnung, auch mit Waschküche und wenn möglich mit Stall.

Tausche meine Zwei-Zimmer-Privatwohnung mit Stall und Keller gegen eine Drei-Zimmer-Werks- oder Privatwohnung, gleich wo.

Verläufe

Guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Zu erfragen: Preußenstraße 5.

Neues Damenfahrrad für 40 RM. zu verkaufen. Zu erfragen bei H. Hellmer, Herlaststraße 5, I. Etage.

Guterhaltener moderner Kinderwagen billig zu verkaufen. Mühlenstr. 17, parterre, rechts.

Guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Wülff. Kolobzehl, Gelsenkirchen, Andreasstraße 10.

Guterhaltener moderner Kinderwagen billig zu verkaufen. Mühlenstr. 17, parterre, rechts.

Guterhaltener moderner Kinderwagen billig zu verkaufen. Mühlenstr. 17, parterre, rechts.

Mietgesuche

Verlangender (junger Mann), alleinlebend, sucht per 1. August ein leeres Zimmer evtl. auch Rankarbeitsplatz in Bulmke oder Hülten.

Angebote an die Schriftleitung der Hütten-Zeitung.

Ein einfaches Zimmer an einen jungen Mann zu vermieten evtl. mit Morgenkaffee oder auch mit Mittagessen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Hütten-Zeitung.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Hütten-Zeitung.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Hütten-Zeitung.

Dankagung: Für die mir aus Anlaß meines fünfundsiebzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesene Aufmerksamkeit sage ich der Direktion, der Betriebsleitung und meinen Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank. Gustav Bohle, Halle

Dankagung: Für die mir anlässlich meines fünfundsiebzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesene Aufmerksamkeit sage ich der Direktion, der Betriebsleitung und meinen Arbeitskameraden herzlichsten Dank. August Sormann, Hafen, Grimberg

Uhren kauft man am Platze! Nur der ortsansässige Fachmann kann wirksame Garantie leisten. Ernst Willms, Heinrichplatz repariert, Über 25 Jahre am Platze

Fotografieren heißt: schönes Leben festhalten! Alles, was Sie zu Ihrer fotografischen Liebhaberei brauchen, finden Sie bei mir in bester, preiswerter Qualität. Foto-Rottland, Hüllen

Hans Siem Fahrräder GELSENKIRCHEN - Bahnhofstr. 78 Markenfabrikate auf bequeme Teilzahl, bei kleinerer Anzahl.